

Beschluss des Landrats vom 27.08.2026

Nr. 1915

28. Lernbericht statt Zeugnis am Ende der 1. Klasse 2025/543; Protokoll: ps

Pascal Ryf (Die Mitte) wünscht die Diskussion.

://: Der Diskussion wird stattgegeben.

Pascal Ryf (Die Mitte) hat diese Antwort erwartet, ist jedoch damit nicht zufrieden. Das einzig Positive ist die Zusage, dass die Noten auf der oberen Schulstufe nicht abgeschafft werden sollen. Letztthin war zu lesen, dass der Kanton Zug alle Schulen zur Notengebung verpflichtet. «Ziffern statt Smileys» war das Schlagwort. Der Bildungsdirektor des Kantons Zug, Stephan Schleiss, hat deutlich gesagt, dass Noten ein einfaches und transparentes Mittel zur Beurteilung sind, sowohl für die Schülerinnen und Schüler als auch für Eltern und die Wirtschaft. Noten sind Ausdruck einer Leistung. Wer gegen Noten ist, verwässert eine Leistung. Auch wenn Noten nicht immer ganz gerecht sind, so lassen sie weniger Interpretationsspielraum zu als ein Bericht. Das Problem ist nicht unbedingt der Bericht per se, sondern der Verzicht auf die Benennung von Schwächen. Das Ganze wird «entwicklungsorientierte Perspektive» genannt und die Rückmeldung sei ressourcenorientiert. Wer sich ein wenig mit Entwicklungspsychologie auskennt, dem ist Jean Piaget, einer der bekanntesten Entwicklungspsychologen, ein Begriff. Er sagte, dass Lernen durch Widersprüche entsteht – und ein kognitiver Konflikt, ein Fehler, zeigt auf, dass das aktuelle Denkmuster nicht ausreichend ist und man sich weiterentwickeln muss. Zudem: Wer früh lernt, mit Fehlern umzugehen, entwickelt psychische Widerstandskraft gegen Rückschläge und erhöht damit seine Resilienz und Frustrationstoleranz. Auch aus Sicht der schwächeren Schülerinnen und Schüler ist eine ehrliche Rückmeldung, die auf Leistungen und Noten basiert, viel wichtiger, weil sie somit wissen, wo sie stehen und sich weiterentwickeln können. Der Redner hat drei Kinder und durfte einen solchen Lernbericht lesen. Er hat diesen mit denjenigen anderen Kindern verglichen und festgestellt, dass die Berichte gleich lauten. Vielleicht hat er Glück und seine Tochter ist in der Schule bereits sehr stark, dann spielt es weniger eine Rolle. Aber jeder Mensch hat seine Schwächen und Stärken. Der Redner findet es schwierig, wenn die Schwächen nicht benannt werden. Pascal Ryf hofft, dass Regierungsrat Markus Eigermann als Mann der Wirtschaft seine Fussspuren hinterlassen wird, damit nicht noch eine weitere Verwässerung erfolgt und von der Kuschelpädagogik abgewichen wird.

Silvia Lerch-Schneider (FDP) kann die Haltung des Interpellanten nachvollziehen. Zwei Dinge sollten nicht gegeneinander ausgespielt werden: Eine kindgerechte und ressourcenorientierte Beurteilung ist sinnvoll, darf jedoch nicht dazu führen, dass Schwierigkeiten sprachlich so verpackt werden, dass nicht mehr klar ist, wo Handlungsbedarf besteht. Die Rednerin sieht es pragmatisch – sowohl als Mutter als auch erfahrene Geschäftsfrau: Eine gute Zusammenarbeit funktioniert dann, wenn alle Beteiligten wissen, woran sie sind. Klartext schafft Vertrauen. Wenn es heisst, dass ein Kind bis zehn zählen kann, dann muss auch den Eltern klar sein, was dies bedeutet: Ist alles im normalen Bereich oder besteht Förderbedarf? Die Rednerin steht schwammigen Formulierungen kritisch gegenüber: Besteht Spielraum für Interpretation, ist weder dem Kind noch den Eltern geholfen. Der Regierungsrat schreibt, dass Schwierigkeiten und Förderbedarf im persönlichen Gespräch thematisiert werden. Jedoch wird dies im schriftlichen Lernbericht nicht erwähnt. Es ist wichtig zu erwähnen, wo es Unterstützung braucht. Die Rednerin ist für Transparenz ohne Interpretationsspielraum.

://: Die Interpellation ist erledigt.
